

# Wo es zwitschert und blitzt

Streicherakademie Hannover mit Vivaldis „Vier Jahreszeiten“

HILDESHEIM Das sind doch nicht „Die vier Jahreszeiten“, die da zu Beginn des Konzerts erklingen. Nein, das war ein Überraschungsbeginn mit vier „Cowboy Songs“, arrangiert von George A. Speckert, Kompositionen, die auch die jüngsten Anfänger im Orchester mitspielen.

Die Streicherakademie Hannover, 2003 von Marie-Luise Jauch gegründet, unterrichtet Kinder und Jugendliche, die eine professionelle Ausbildung anstreben. Die Prinzipien des Singens und der Bewegung spielen eine entscheidende Rolle. Fortgeschrittenen Schülern und Studenten sollen außerdem pädagogische und künstlerische Aufgaben vermittelt werden – eine davon ist sicher auch das der Rotation im Orchester.

„Vivaldi ist schon lange tot“, so die Leiterin und Moderatorin Jauch zum Einstieg. „Es gab damals keine Handys, keine Computer.“ Vivaldi hätte sich heute wohl fremd in dieser Welt gefühlt. Doch er hat sich anders mitgeteilt und mit „Die vier Jahreszeiten“ die Natur auf seine Weise beschrieben und vielen – bis heute – zugänglich gemacht.

Dies führte Jauch mit dem Orchester und den vier Solisten Anette Laukemann, Nadine Henrichs, Annegret Hauenstein und Maiken Jauch an Klangbeispielen vor: So haben sich dann im ersten Satz, dem „Frühling“, „drei Geigen zu Vögeln verwandelt“, es gibt Donner und Blitze, und dem Hirtenhund darf man einen Namen geben: Jauch nennt

ihn „Bello“. Auch dass der Hirtenjunge im „Sommer“ einen Kuckuck vernimmt, wie sich in dieser Jahreszeit die verschiedenen Winde anhören, Fliegen und Brummer, das bedrohliche Gewitter, die „Jagd“ im „Herbst“ und die fliehenden Tiere, die klirrende Kälte, das „Zähneklappern“ im Winter – all dies führen die Interpreten gekonnt vor. Doch der Zuhörer lernt ebenfalls, dass „Tuttigeigen die Geigen sind, die kein Solo spielen“ oder dass der Grundakkord der „Zuhause-Akkord“ ist.

Die Solisten der Konzerte, die ebenfalls Mitglieder der Akademie sind oder Studenten, meisterten allesamt souverän ihre Parts. Die agogische Gestaltung in den Solostimmen und im Zusammenspiel mit dem Orchester war überzeugend und beeindruckend. Sehr lebendige Jahreszeiten, ob im ersten Satz, in dem Laukemann die Stimmen der Natur differenziert interpretierte, oder im dritten Satz durch die von Henrichs lautmalerisch grandios gestalteten Blitze, Donner und Hagelschauer.

Auch die eigens für die Solostimme des zweiten Satzes komponierte experimentierfreudige Melodie mit ihren Kadenzten und künstlichen Flageolets, die Hauenstein mit Leichtigkeit wiedergab, oder Maiken Jauchs nuancierte Interpretation des rasanten letzten Satzes aus dem „Winter“ spiegelten diese Lebendigkeit wider.

Das Publikum dankte mit starkem Applaus. jür